

Quellen und Dokumente

Der „Atheist“ und der „Theologe“

Schopenhauer als Hörer Schleiermachers¹

Von Thomas Regehly (Frankfurt a. M.)

Schleiermacher, der „Kirchenvater des 19. Jahrhunderts“, als Lehrer — Schopenhauer, der „Philosoph des 19. Jahrhunderts“, als Hörer, hier der „dialektische Virtuose“, dort der „große Pessimist“ — eine ohne Zweifel interessante Konstellation.

Daß Schopenhauer bei Schleiermacher 1812 eine Vorlesung mit dem Titel „Geschichte der Philosophie zur Zeit des Christenthums“ gehört hat, ist natürlich bekannt.² Welche Wirkung und welchen Nutzen aber diese Vorlesung für den jungen Schopenhauer gehabt hat, ist weitgehend unklar. A. Schmidt hat vermutet, Schopenhauers „schroffe Abkehr von der Religion wie von jedem Versuch, diese mit der Philosophie zu versöhnen, dürfte nicht zuletzt auf Schleiermachers Berliner Vorlesungen von 1812 zurückgehen“.³ Aber was heißt hier „Religion“? Die Kritik an den „äußeren Formen“⁴ teilt Schopenhauer mit der Aufklärung, für die die religiösen Praktiken „ein kaltes Formelwesen [...] mit leeren Worten und ausgeweideten eingedorrten Gebräuchen“⁵ darstellten. Schopenhauers Abkehr von diesen Formen, so schrieb Arthur Hübscher, sei einhergegangen mit einer „Aneignung der lebendigen, erweckenden Kräfte im religiösen Bereich“⁶. Schopenhauer notierte 1843 in den *Spicilegia*: „Bei keiner Sache hat man so sehr Kern und Schaale zu unterscheiden, wie beim Christenthum. Eben weil ich den Kern liebe, zerbreche ich bisweilen die Schaale.“⁷ Eine — wie auch immer zu verstehende — „schroffe Abkehr von der Religion“ (von welcher?) dürfte diese Vorlesung wohl kaum bewirkt haben. — Auch in der neuesten Schopenhauer-Biographie, der von R. Safranski, wird Schleiermacher als „Lehrer“ Schopenhauers bezeichnet.⁸ Aber völlig ungewiß bleibt, was er denn nun eigentlich „gelernt“ hat.⁹ Hier einige Klarheit zu schaffen, ist Ziel meines Beitrages.

Hindernisse

Zunächst ist aber noch aufzuklären, aus welchen Gründen diese interessante Konstellation bislang fast völlig unbeachtet geblieben ist. Vier Hindernisse standen einer Aufhellung dieser Beziehung im Wege. Sie sollen kurz genannt und ausgeräumt werden.

1. Schopenhauer hat Schleiermacher nicht als „Philosophen“ angesehen. Er wollte in der Vorlesung des „philosophirenden Theologen“¹⁰ philosophiegeschichtliche Kenntnisse über die spätantike, scholastische und neuzeitliche Philosophie erwerben, um sein Bild von der Geschichte der Philosophie zu vervollständigen. Schleiermacher war für ihn aber kein „philosophischer Kopf“, sondern ein sich auch mit Philosophie beschäftigender, sozusagen in Philosophie dilettierender „Pfaff“.¹¹ Seine späteren Äußerungen über Schleiermacher sind vorwiegend kritischer und polemischer Art. So wird der Gebrauch des Begriffs „Gefühl“ in Schleiermachers *Kritik der Sittenlehre* (1803) kritisiert¹²; Schleiermacher habe mit seinen „moralischen Abhandlungen [...] die Berliner Akademie gelangweilt“¹³, heißt es. Ironisch äußert er sich an einer anderen Stelle über den „großen Schleiermacher“¹⁴, der zwar als „Universitätscelebrität“ zu Lebzeiten berühmt war, aber bald vergessen sein werde.

2. Mit Kant, Schelling und Fichte hat Schopenhauer sich z. T. schon in frühen Jahren sehr intensiv auseinandergesetzt; später dann auch mit Hegel. Die Schopenhauer-Forschung hat, dieser Ausrichtung folgend, auch hauptsächlich das Verhältnis zu Kant und den drei „nachkantischen Sophisten“¹⁵ untersucht.

3. Die Ausgabe der Werke Schleiermachers war ganz unzulänglich. Schleiermacher hat bekanntlich wenig selbst zum Druck befördert; vieles mußte nach seinem Tod aus Vorlesungsnachschriften und hinterlassenen Notizen zu mitunter recht fragwürdigen „Werken“ kompiliert werden.

4. Schleiermacher war als ernstzunehmender Philosoph im Bewußtsein der akademischen Philosophie und der gebildeten Öffentlichkeit bis vor kurzem noch kaum präsent. Er ist philosophiegeschichtlich nur unter großen Mühen einzuordnen.¹⁶ Auch paßt er in keine der „großen Linien“, von denen man z. T. auch heute noch ausgeht: nicht in die „kritische Linie“, die von Kant über Hegel und Marx bis zur „Kritischen Theorie“ und deren Erben führt; nicht in die „psychoanalytische“, die mit Schelling beginnt und über Schopenhauer und Nietzsche zu Freud reicht, und auch nicht in die „analytische“ oder „phänomenologische Linie“.

Beseitigung der Hindernisse

1. „Im Ganzen scheint die Vorlesung Schopenhauer von Nutzen gewesen zu sein“, schreibt Arthur Hübscher.¹⁷ Schopenhauer hat die Nachschrift 1817, als er an seinem Hauptwerk arbeitete, noch einmal vorgenommen.¹⁸

2. Gegenüber der ausschließlichen Orientierung an dem Selbstverständnis des Autors ist eine generelle Skepsis angebracht. Die Exklusivität der „großen Namen“ kann leicht dazu führen, den jeweiligen Kontext der Äußerungen falsch einzuschätzen. Eine betont „kontextsensitive“ Interpretation könnte auch zu einer „Entmonumentalisierung“ des Schopenhauer-Bildes beitragen und auf diese Weise das Verständnis seiner Philosophie befördern.¹⁹

3. Durch die *Kritische Gesamtausgabe*²⁰ der Schriften Schleiermachers, von der bereits einige vorzüglich gearbeitete Bände vorliegen, und durch Einzelausgaben seiner wichtigsten philosophischen Schriften — der Dialektik, Ethik, Ästhetik — kann die Beschäftigung mit Schleiermacher auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden.

4. Heute scheint auch eine gewisse Skepsis gegenüber der Klassifikation einzelner Philosophen unter die „großen Linien“ angebracht zu sein. Man versucht

eher, die jeweiligen Werke aus ihren eigenen Voraussetzungen zu verstehen.²¹ Auch spricht man heute von der „Aktualität“ der Philosophie Schleiermachers, und zwar für die Bereiche Hermeneutik, Sprachphilosophie, Kommunikations-
theorie, praktische Philosophie — um nur einige zu nennen.²²

Schleiermacher als Philosoph

Schleiermacher hat Bedeutendes auf den Gebieten der Philosophiegeschichte, Ethik, Dialektik, Religionsphilosophie, Ästhetik, Hermeneutik und Staatslehre geleistet.²³ Hier interessiert aber lediglich, was Schopenhauer von Schleiermachers philosophischen Arbeiten kannte.

1. Als die von H. Ritter — den Schopenhauer nicht sehr schätzte²⁴ — herausgegebenen philosophiegeschichtlichen Vorlesungen 1839 erschienen, schaffte Schopenhauer sich diesen Band an.²⁵

2. Schon erwähnt wurde, daß er die *Kritik der Sittenlehre* kannte. A. Hübscher vermutet, daß er auch den Band mit den Akademiereden und -abhandlungen besessen habe.²⁶

3. Schleiermachers berühmte Bestimmung der „Frömmigkeit“ wird in der Schrift *Ueber den Willen in der Natur* mit dem „Keraunologischen Gottesbeweis“ zusammengebracht²⁷, demzufolge „der Gedanke [,] es sey e i n G o t t [,] dem Menschen vorzüglich durch die Wetter-Erscheinungen besonders Donner sich bekräftigt“²⁸.

Wichtig ist, daß Schopenhauer die *Dialektik*, die „philosophische Hauptschrift“ Schleiermachers²⁹, die im Grunde auch zum Verständnis der philosophiegeschichtlichen Darlegungen unentbehrlich ist, nicht kannte und auch nicht kennen konnte, da Schleiermacher im Sommer 1811 das erste Mal über Dialektik las und Schopenhauer erst im Herbst dieses Jahres nach Berlin kam.³⁰

Schleiermachers Vorlesungen über die „Geschichte der Philosophie“

Schleiermacher las in Berlin über die „Geschichte der griechischen Philosophie“ 1807, 1811/12, 1815, 1819/20 und 1823 (unsicher); über die „Geschichte der christlichen Philosophie“ oder „Geschichte der Philosophie unter den christlichen Völkern“ bzw. „zur Zeit des Christenthums“ las er 1810, 1812 und 1820 (unsicher).³¹ Da er im Winter 1811/12 mit dem Stoff nicht ganz fertig geworden war, holte er zu Beginn der Vorlesung von 1812 die Darstellung des Neuplatonismus nach. Die „alte Philosophie“, die aufgeteilt wird in die Philosophie „vor Sokrates“ und „von Sokrates an“, interessiert hier nicht.

Die Vorlesung von 1812

Die „Geschichte der neuern Philosophie“ ist in dem von H. Ritter herausgegebenen Band abgedruckt.³² Nicht ganz klar ist, auf welche Vorlagen der Herausgeber sich dabei im einzelnen stützte.³³ Schleiermachers eigene Notate sind erhalten, aber noch nicht publiziert.³⁴ Von der Vorlesung des Jahres 1812 ist nur die eine Nachschrift, die von Schopenhauer stammt, erhalten und bekannt. Ihr kommt eine große Bedeutung als Quelle für die Kenntnis der Schleiermacherschen Philosophiegeschichtsschreibung zu. Die Punkte, an denen sie über den publizierten SW-Text hinausgeht, sollen kurz genannt werden.

1. Schon A. Hübscher stellte fest: „Die Nachschrift hätte vor allem der recht bemerkenswerten Einleitung zugutekommen können.“³⁵ Im Unterschied zu der äußerst knappen und kaum verständlichen SW-Einleitung füllt die Einleitung bei Schopenhauer „die beiden ersten Bogen“.³⁶

2. Schopenhauer hat sich in der Regel die Titel der besprochenen Werke notiert und auch einige hermeneutisch-kritische Bemerkungen und Angaben zur Überlieferungsgeschichte festgehalten, die sich im SW-Text nicht finden.

3. Einige wertende Urteile Schleiermachers finden sich nur bei Schopenhauer, z. B. über Duns Scotus: „Scotus ist ein vollständiges Exemplar vom Charakter der Scholastik: Mangel an aller Realkenntniß, und Streben zum Verknüpfen, [...] Eingezwängt-seyn in Formen — alles ist bey ihm greller als bey irgend einem andern.“³⁷ Zur Ethik von Geulincx heißt es: „Seine Ethik ist ein sehr interessantes Werk und scheint vergessen“³⁸, zu Spinoza: „Spinoza ist ganz und gar abstrakt und dabey zum Bewundern klar“³⁹, zu Leibniz: „Seine Monadologie hat Schleiermacher nie verstanden“⁴⁰.

4. Die Nachschrift bietet z. T. bessere Formulierungen. Hier zeigt sich, daß Schopenhauer nicht einfach „abbildete“, was Schleiermacher vortrug, sondern daß die Niederschrift selbst schon einen Akt der Sinndeutung voraussetzt und eine Sinsetzung darstellt. Einige Beispiele: Schopenhauer formuliert den Gegensatz zwischen Realisten und Nominalisten sehr lebendig. Er schreibt: „Wenn die Gemeinbegriffe das Reale sind, warum stellen sie sich in der Vielheit dar?— sagen die Nominalisten. Wenn die Gemeinbegriffe nur dein Werk sind, warum subsumirst du grade so und nicht anders?— sagen die Realisten.“⁴¹ Zum Absterben der Scholastik: „Man glaubt das wiederbelebte Studium der Alten habe die Scholastik verdrängt. Allein sie ist an ihrer eignen Nichtigkeit gestorben...“⁴² Schleiermacher bezeichnete nach Schopenhauer die Theosophie als die „Wiege deutscher Philosophie“⁴³.

5. Auch zu einigen anderen Punkten bietet die Nachschrift sachlich mehr: so zum Neuplatonismus, zur Einteilung der „Neuern Philosophie“, zur Vermittlerrolle der Araber, zur allgemeinen Charakterisierung der Scholastik und ihrem Absterben, zur Ethik des Descartes, überhaupt biographische Angaben und schließlich Bemerkungen zu Bayle, den Enzyklopädisten, Leibniz und Wolff, bis hin zur „deutschen PopularPhilosophie“, die im SW-Text gar kein Pendant haben.

Schopenhauer 1812

Die Nachschrift ist aber natürlich nicht nur als „Quelle“, sondern auch für die Kenntnis der Gedanken des jungen Schopenhauer in der ersten Phase der Entwicklung seines Denkens⁴⁴ von großem Interesse. Seine kritischen Randglossen, die A. Hübscher publiziert hat,⁴⁵ müssen dabei allerdings auf den Gedanken-gang Schleiermachers als ihren Kontext bezogen werden.

1. Schleiermacher versucht in der Einleitung, „alte“ und „neue“ Philosophie nicht nur chronologisch, sondern begrifflich voneinander zu unterscheiden. Dabei arbeitet er mit der Kombination von zwei Gegensatzpaaren, einer „Quadruplizität“⁴⁶. Den ersten Gegensatz bilden die „höhere“ und die „niedere Intelligenzfunktion“, den zweiten die „Formen des Bewußtseyns“, nämlich „Anschauung“ und „Empfindung“ oder „Gefühl“ (s. Abb.).⁴⁷

		Formen des Bewußtseyns:	
		<i>Empfindung</i>	<i>Anschauung</i>
Intelligenz- funktionen:	höhere	Religion	Philosophie
	niedere		reales Wissen

Auf diese Weise gewinnt er einen vorläufigen Begriff von Philosophie: „Die Philosophie ist das Vermögen der Anschauung in seiner unmittelbarsten Relation zur Vernunft und größten Abgezogenheit vom einzeln gegebenen Sinnlichen.“⁴⁸ Diese Definition sagt Schopenhauer offenbar nicht viel, denn er schreibt an den Rand: „verba“, bloße Worte. Das Schema ist aber für Schleiermachers Ausführungen grundlegend. Der Gegensatz zwischen „alter“ und „neuerer“ Philosophie läßt sich nämlich nun wie folgt formulieren: „[...] in der alten [tritt] die Verwandtschaft mit dem realen Wissen hervor die mit der Religion zurück [...] Bey der neuern ist es umgekehrt.“⁴⁹

2. Schleiermacher unterscheidet dann zwei Richtungen des Erkennens: das „vom Besondern“ und das „vom Höchsten und Allgemeinsten“ ausgehende.

„Die Philosophie löst diese Gegensätze auf, begreift sie in einer höchsten Einheit. Mit der Religion hat sie gemein das Wissen von Gott. In der Religion ist es in der Form des Gefühls, in der Philosophie in der Form des Begriffs und der Anschauung, doch erkennen beyde den Gegenstand der andern für identisch mit dem ihrigen an.“⁵⁰

Schopenhauer protestiert gegen diese Behauptungen und wendet ein: 1. die Philosophie kann nicht den Begriff eines Gottes voraussetzen; 2. die „ächte Philosophie“ ist „etwas viel Höheres als alle mögliche Religion“, denn 3. das, was die Religion „Gott“ nennt, kann die Philosophie „abstrakter geläuterter und [dadurch] (als von allem Zusaz frey) unumstößlich“ erkennen.⁵¹

Aber Schleiermacher denkt hier wohl nicht an den theistischen Gottesbegriff, sondern an den „transzendenten Grund“ seiner Dialektik.⁵² Er thematisiert die Einheit in der Differenz, Schopenhauer hört nur die Behauptung einer „Gemeinsamkeit“. Ferner geht es Schleiermacher nicht um eine „Hierarchisierung“. Schopenhauer dagegen nennt schon sehr früh die Wahrheit der Religion eine der philosophischen gegenüber defiziente, „nur bildliche“⁵³. Außerdem sagt auch Schopenhauer, der Gegenstand von Religion und Philosophie sei „das Selbe“.⁵⁴ Wenig später protestiert er erneut gegen ein „unverschämtes Aufdringen des Begriffes Gott“⁵⁵. Schleiermacher hatte allerdings sogar für den religiösen Bereich behauptet, „daß eine Religion ohne Gott besser seyn kann als eine andre mit Gott“⁵⁶. Schopenhauers Kritik an der Verwendung des Gottesbegriffs in der Philosophie dokumentiert auf der einen Seite seinen Unwillen, daran „zu glauben, daß eine göttliche Macht mit langem weißen Bart alles lenke und man dieser Macht auf Tod und Verderben ausgeliefert sei“, wie W. Reich formuliert;⁵⁷ später wendet er sich auf der andern Seite aber auch dagegen, den Ausdruck Gott und das, wofür er steht, zum allgemeinen Gerede herunterkommen zu lassen. Daß dieser Begriff „zum Thema des armsäligen Gefasels der heutigen, dienstwilligen Philosophie-

professoren wurde, [ist] ein Schicksal, das seiner nicht würdig ist.“⁵⁸ Von dem jungen Schopenhauer wird allerdings, dem Duktus der Randglossen gemäß, überliefert, daß er im Oktober 1812 „gelehrt beweisen“ wollte, „es gäbe keinen Gott“.⁵⁹

3. Zu einem anderen Gedanken Schleiermachers notiert sich Schopenhauer: „Ist eine Behauptung die selbst schon ein besonderes System voraussetzt.“⁶⁰ An diesem „System“ ist er aber nicht interessiert. Er konstatiert im Verlaufe der Vorlesung gewisse Anklänge an Schellings Terminologie⁶¹ und versucht auf diese Weise, Schleiermachers Denken zu verorten.

4. Den im folgenden geäußerten, eigenständigen philosophischen Gedanken Schleiermachers bringt er kein Interesse mehr entgegen.⁶² Er „überhört“ sie einfach. So das „dialektische Theorem“⁶³, die Bemerkung über die „Identität des transcendentalen und formalen in der Philosophie“⁶⁴, die Äußerung zur „Sehnsucht der Transzendentalphilosophie“⁶⁵, den Hinweis auf die „Irrationalität“ von Absolutem und Empirischem⁶⁶, die Erwähnung der „Theorie der Polarität“⁶⁷ und der „Idee des Organismus“⁶⁸. Auch die wichtigen Bestimmungen von „Sprache“, „Staat“, „Religion“ und „Liebe“ werden nicht erwähnt. Ebenso wenig finden der interessante Versuch, die cartesianische Philosophie „besser“ zu verstehen⁷⁰ und die Bemerkung über die „Correlata“ Gott und Welt⁷¹ einen angemessenen Niederschlag in Schopenhauers Aufzeichnungen.

Der „Nutzen“ der Vorlesung

Das Interesse Schopenhauers an sachhaltiger Information über die spätantike, scholastische und neuzeitliche Philosophie wurde schon erwähnt. Einige der besprochenen Werke hat er sich später auch selber angeschafft.⁷²

Der „Niederschlag“ dieser Vorlesung in Schopenhauers Werk konnte hier nicht im einzelnen verfolgt werden. Immerhin bleibt bemerkenswert, daß er die Nachschrift 1817, als er sein Hauptwerk schrieb, wieder zur Hand genommen hat.⁷³

Einige Vermutungen zur „Wirkungsgeschichte“ seien aber erlaubt. Schleiermacher hatte die Schriften von Suarez als ein „wahres Repertorium der scholastischen Philosophie“ bezeichnet.⁷⁴ Dieser Autor war später so etwas wie ein Repräsentant der Scholastik für Schopenhauer.⁷⁵ — Vielleicht ist Schopenhauer durch diese Vorlesung auf die Bedeutung der Mikrokosmos-Makrokosmos-Relation, die öfters erwähnt wird, hingewiesen worden.⁷⁶ — Auch Schleiermachers Ausführungen über das Erkennen der Anderen (gen. obj.) nach Malebranche könnte für Schopenhauer folgenreich gewesen sein, zumal sich diese Sätze direkt neben dem Nachtrag des Malebranche-Zitats von 1817 befinden. Schleiermacher hatte gesagt: „Von der denkenden Substanz als Seele anderer haben wir bloß Vermuthungen aus Analogie.“⁷⁷ Daß der Analogie als Erkenntnismittel eine große Bedeutung zukommt, stand für Schopenhauer fest.⁷⁸ — Diese Splitter müssen hier genügen.

Am Rande der Niederschrift befinden sich übrigens zahlreiche Porträtskizzen von Schopenhauers Hand, die z. T. wohl Schleiermacher darstellen und mitunter recht gelungen und witzig sind. Sie zeigen, daß er eine gewisse karikaturistische Begabung besessen hat und offenbaren eine „bislang verborgene, aber doch signifikante Seite“ Schopenhauers.⁷⁹

Schluß

Schopenhauer war, als er die Vorlesung Schleiermachers in Berlin besuchte, nicht an dessen Philosophie interessiert, sondern an materiem philosophiegesehichtlichen Wissen.⁸⁰ Vermutlich trat er dem „Theologen“ von Anfang an mit Skepsis gegenüber, da die Vorurteile, die der berühmte Philologe F. A. Wolf („philologorum in Germania dux et princeps“⁸¹) Schleiermacher gegenüber hegte — Schopenhauer hatte ihm ein Empfehlungsschreiben Goethes überbracht und schätzte ihn sehr⁸² —, den jungen Studenten beeinflusst haben mögen.⁸³ Für Schopenhauer war Schleiermacher ein philosophierender und damit offensichtlich seine Kompetenzen überschreitender „Theologe“, oder, polemischer, ein „Pfaff“, demgegenüber er einige Sympathien mit als „Atheisten“ geschmähten Philosophen äußern zu müssen glaubte.⁸⁴

Gleichwohl wird er ihm ein Jahr später, von einem respektvollen Schreiben begleitet⁸⁵, seine Dissertation zuzusenden.⁸⁶

Anmerkungen

¹ Für freundliche Hinweise danke ich Frau Angelika Hübscher, Frankfurt a. M., und Herrn Dr. W. Virmond von der Schleiermacher-Forschungsstelle, Berlin-West; für die Genehmigung, Schopenhauers unveröffentlichte Nachschrift der Schleiermacher-Vorlesung auszuwerten und zitieren zu dürfen, der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin-West (Frau Bibl. Amtmann E. Ziesche). Die Nachschrift trägt die Signatur „Nachlaß Schopenhauer 5, Bl. 2-53“. — Die Nachweise zu Schopenhauers Schriften entsprechen den im Jb. gebräuchlichen Siglen.

² Die Randglossen der Nachschrift sind — allerdings nicht ganz vollständig — abgedruckt in HN II, 224-229.

³ A. Schmidt: *Die Wahrheit im Gewande der Lüge. Schopenhauers Religionsphilosophie*. München 1986; hier: S. 132.

⁴ A. Hübscher: Vom Pietismus zur Mystik, in: 50. Jb. 1969, S. 15.

⁵ F. Schleiermacher: Weihnachtsfeier, in: Ders.: *Theologische Schriften*. Hrsgg. und eingeleitet von K. Nowak, Berlin 1983, S. 229.

⁶ A. Hübscher, a. a. O., S. 16.— Zu diesem Thema siehe A. Schmidt, a. a. O., passim, und J. Salaquarda: Schopenhauer und die Religion, in: 69. Jb. 1987, S. 321-332.

⁷ HN IV/1, 281.

⁸ R. Safranski: *Schopenhauer und die wilden Jahre der Philosophie. Eine Biographie*. München/Wien 1987, S. 344.

⁹ Schopenhauers Mißtrauen gegenüber Schleiermachers Darstellung der scholastischen Philosophie geht wohl nicht zuletzt auf eine Äußerung F. A. Wolfs zurück, der behauptet hatte, Schleiermacher „habe die Scholastiker nicht gelesen“ (W. Gwinner: *A. Schopenhauer — aus persönlichem Umgang dargestellt. Ein Blick auf sein Leben, seinen Charakter und seine Lehre*. Hrsgg. von Ch. v. Gwinner, Frankfurt a. M. 1963, S. 47). Daß Schopenhauer selbst bemerkt haben soll, Schleiermacher habe die Vorlesung gehalten, „ohne auch nur einen einzigen Originaltext wirklich gelesen zu haben“ (R. Safranski, a. a. O., S. 222), ist höchst unwahrscheinlich und entspricht auch kaum den Tatsachen, wenn gleich an der Art von Schleiermachers Quellenforschung einiges auszusetzen gewesen sein mag: s. H. Ritter, Vorrede zu F. Schleiermacher: *Geschichte der Philosophie. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlaß* = Sämtliche Werke III. Abt., Bd. IV/1, Berlin 1839, S. 9.— Dieser Band wird im folgenden mit „SW“ zitiert.

- ¹⁰ W II, 92.
- ¹¹ So in der Nachschrift (im folgenden als „Ns.“ zitiert), S. 34 r/HN II, 228.— Die archivalische Paginierung (Bl. 2-53) entspricht der Seitenzählung Hübschers nicht genau: Der Buchstabe „a“ bei Hübscher bedeutet „verso“, kein Buchstabe: „recto“.
- ¹² W I, 61 f.; Vgl. schon Diss. (Werke VII, 83 f.).
- ¹³ W II, 92.
- ¹⁴ G, 117; P I, 182.
- ¹⁵ W. Gwinner, a. a. O., S. 98.
- ¹⁶ S. G. Scholtz: *Die Philosophie Schleiermachers*. Darmstadt 1984, S. 5-8.
- ¹⁷ HN II, XXIII.
- ¹⁸ Ns. S. 49 r/HN II, 229.— Auf eine — als Randglosse in die Ns. nachgetragene — Malebranche-Stelle weist hin W I, 163 f.
- ¹⁹ Dabei wäre sowohl den Tendenzen zu einer Monumentalisierung — nach einer langen Phase der Obskurität — wie der „Selbststilisierung“ Schopenhauers, der gelegentlich von seiner „Mission“ spricht, Rechnung zu tragen.
- ²⁰ Hrsgg. von H. -J. Birkner, G. Ebeling, H. Fischer, H. Kimmerle, K. -V. Selge, Berlin 1980 ff., in fünf Abteilungen.
- ²¹ Vgl. z. B. die Arbeiten von H. Schnädelbach: *Philosophie in Deutschland 1831-1933*. Frankfurt a. M. 1983, und K. C. Köhnke: *Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus*. Frankfurt a. M. 1986.
- ²² S. Scholtz, a. a. O., S. 1 f.
- ²³ Ebenda, S. 90-166.
- ²⁴ S. HN IV/2, 4 f. und 93; HN V, 139.
- ²⁵ HN V, 149 f.— Die schon 1835 von H. Ritter abgeschlossene Arbeit sollte zum gleichen Zeitpunkt wie die Dialektik erscheinen, um den Spinozismus-Vorwurf gegen Schleiermacher begründet abweisen zu können; s. A. Arndt, Einleitung zu F. Schleiermacher: *Dialektik* (1811), Hamburg 1986, S. LIV f.— Die *Dialektik* hat sich Schopenhauer offenbar nicht angeschafft.
- ²⁶ HN V, 150.
- ²⁷ N, 38; vgl. HN III, 624 Anm.
- ²⁸ HN I, 40.
- ²⁹ H. -R. Reuter: *Die Einheit der Dialektik F. Schleiermachers: Eine systematische Interpretation*. München 1979; hier: S. 9.
- ³⁰ Er hätte höchstens, das nötige Interesse vorausgesetzt, versuchen können, sich eine Vorlesungsnachschrift zu besorgen. Im Fall von Kielmeyers *Pflanzenphysik* scheint dies möglich gewesen zu sein, s. HN V, 265 und Arthur Hübschers *Kleine Nachlese* zu Kielmeyers Manuskripten, in: 64. Jb. 1983, S. 154-161.
- ³¹ Die Angaben nach: H. -J. Birkner: Schleiermacher als philosophischer Lehrer, in: F. B. Kaiser/B. Stasiewski [Hrsg.]: *Der Beitrag ostdeutscher Philosophen zur abendländischen Philosophie*. Köln/Wien 1983, S. 50.
- ³² SW III/4.1, S. 143-282.
- ³³ Erwähnt werden „alte Papiere [...] vom Jahre 1812“ (S. 8), „Excerpte und andere Notate“ (S. 11), „Collectaneen“ (S. 182).
- ³⁴ Sie befinden sich im Archiv der Akademie der Wissenschaften, Nachlaß Schleiermacher.— Die Arbeit an der II. Abteilung der KGA (Vorlesungen) ist noch nicht aufgenommen worden.
- ³⁵ HN II, XXIII.
- ³⁶ Ebenda. Im folgenden werden die Abkürzungen der Ns. aufgelöst wiedergegeben.
- ³⁷ Ns., 31 r.
- ³⁸ Ns., 49 v.
- ³⁹ Ns., 51 r.
- ⁴⁰ Ns., 53 r.

- ⁴¹ Ns., 22 r; vgl. SW, 188.
- ⁴² Ns., 36 r; vgl. SW, 229.
- ⁴³ Ns., 40 r; vgl. SW, 242.
- ⁴⁴ Vgl. dazu jetzt Y. Kamata: *Der junge Schopenhauer. Genese des Grundgedankens der Welt als Wille und Vorstellung*. Freiburg/München 1988, S. 114-128.
- ⁴⁵ S. o. Anm. 2.
- ⁴⁶ S. dazu Scholtz, a. a. O., S. 66 f., 118, 147 f.
- ⁴⁷ Vgl. SW, 146.
- ⁴⁸ Ns., 4 v.
- ⁴⁹ Ns., 5 r.
- ⁵⁰ Ns., 5 r, v; s. HN II, 224.
- ⁵¹ Ns., 5 v; der Aphorismus Nr. 81 in HN I, 41 f. ist vielleicht als Kommentar zu diesem Gedanken aufzufassen.
- ⁵² Zum Unterschied von Religion und Metaphysik s. schon F. Schleiermacher: *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Berlin 1799(1. Aufl.), S. 41 f.; ferner Arndt, a. a. O., S. XXXIV f.
- ⁵³ HN I, 19; später spricht er von den „sensu allegorico“ und „sensu stricto et proprio“ möglichen Befriedigungen des „metaphysischen Bedürfnisses“ (W II, § 17, 183). S. dazu Salaquarda, a. a. O., S. 329 f.
- ⁵⁴ Vgl. W II, 723 f.; HN IV/2, 19.
- ⁵⁵ Ns., 5 v/HN II, 225; vgl. die Kritik an Schelling (HN II, 328).— Zu Schillers Versen „Brüder,— über'm Sternenzelt / muß ein lieber Vater wohnen“ notierte Schopenhauer: „Daß er nur nicht h'runterfällt! / Er ist alt und muß sich schonen.“ (HN V, 432).
- ⁵⁶ F. Schleiermacher: *Reden* (1. Aufl.), S. 126.
- ⁵⁷ W. Reich: *Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen*. Frankfurt a. M. 1971, S. 17.
- ⁵⁸ Werke VII, 119 (gestrichene Stelle zu W II).
- ⁵⁹ A. Schopenhauer: *Gespräche*, S. 24.
- ⁶⁰ Ns., 6 r/HN II, 225.
- ⁶¹ Ns., 9 v, 20 r/HN II, 227; 25 v/ebd.; 49 v/ebd., 229; 51 r/ebd.
- ⁶² Voraussetzung ist hier natürlich, daß diese im SW-Text nachlesbaren Gedanken Schleiermachers auch vorgetragen wurden. Aufschluß darüber könnte erst eine zweite Nachschrift geben.
- ⁶³ SW, 166.
- ⁶⁴ SW, 184.
- ⁶⁵ SW, 221.
- ⁶⁶ SW, 231.
- ⁶⁷ SW, 240.
- ⁶⁸ SW, 241.
- ⁶⁹ SW, 270.
- ⁷⁰ SW, 270.
- ⁷¹ SW, 154 u. 277.
- ⁷² S. HN V, die „Bibliothek Schopenhauers“.
- ⁷³ S. o. Anm. 18, ferner die Bemerkungen über Buridans Esel und die scholastische Philosophie in: Werke VII, 103 und 112, als Beispiele.
- ⁷⁴ Ns., 35 v.
- ⁷⁵ S. G, 7; P I, 57 u. ö.
- ⁷⁶ Ns., 38 r, 39 r, 39 v; S. HN I, 232; W I, § 29.
- ⁷⁷ Ns., 49 r; vgl. Anm. 18.
- ⁷⁸ S. W I, § 19.
- ⁷⁹ A. Estermann, K. Riha: Nachwort, in: *A. Schopenhauer: Kritzeleien*. Hrsgg. und mit einem Nachwort versehen von A. Estermann und K. Riha, Frankfurt a. M. 1987, S. 124; auch HN V, XIII.

⁸⁰ In diesem Sinne war Schopenhauer „Hörer“ und nicht „Zuhörer“ Schleiermachers; s. HN IV/2, 43.

⁸¹ *Thesaurus latinus*, Bd. I, S. III.

⁸² S. HN IV/2, 117.

⁸³ S. W. Gwinner, a. a. O., S. 47; *Gespräche*, S. 97 und Anm. 9.

⁸⁴ Ns., 34 r, v/HN II, 228.

⁸⁵ A. Schopenhauer: *Gesammelte Briefe*, S. 7 f. (Nr. 15).

⁸⁶ Sie ist verzeichnet als Nr. 290 in dem Versteigerungskatalog der Bibliothek Schleiermachers, den D. Rauch erstellte (*Tabulae librorum e bibliotheca defuncti Schleiermacher [...] qui [...] sub hasta vendendi prostant*. Berlin 1835, S. 83).